

oo
Ellis

E. b. 23

oo

Tr

~~M. Schlegel
II. E. 25.~~

~~2 D. 212.~~

II 2 d 209

6 2

Die Sitten

der

Gelehrten.



Aus dem lateinischen übersetzt.

Berlin, bey Arnold Weber 1761.

1756

1756

Diejenigen, welche der Tugend und der
wahren Ehre ergeben sind, schätze ich vor-
züglich hoch: und von denen, welche auch
dieselben thörichter weise verlassen, suche
ich keinen persönlich zu beleidigen: nur
das Laster selbst table ich. Wer kann mir
dieses übel nehmen?

AUR, JANUARI *resp.* JCTORUM,

P. 38.

1756

1756



Zuschrift des Uebersetzers
an den Verfasser.



Was für Absichten konnten Sie wohl haben, unbekannter, würdiger Freund, die Sitten der Gelehrten in einer Sprache zu schildern, welche wenige von denenjenigen, deren sùrtrefliche Eigenschaften Sie heraus gestrichen haben, lesen, oder doch ungerne lesen. Für wen schreiben Sie nun ihr Büchelchen? für wahre Verehrer der Wissenschaften und Kenner des guten Geschmacks? Ich bedaure



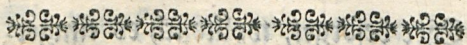
Sie von Herzen, mein wehrtester
Herr; wie wenige giebt es doch de-
ren? und diese wenige aus der ge-
lehrten Junft Verstoßene, kennen
genugsam in der Stille und mitlei-
dig diese ausgerufene schöne Waare
der zu tief gelehrten Männer. Nein,
mein wehrtester Herr, nehmen Sie
es mir nicht übel; Sie schreiben
ohne den Endzweck, den sich ein je-
der bedachtsamer Schriftsteller vor-
setzen muß, wenn Sie in lateini-
scher Sprache schreiben. Sie müs-
sen so schreiben, daß Sie von vielen
gelesen, und denn vergessen werden.
Nehmen Sie einen Rath von ei-
nem unbekanntem Freunde an,
und schreiben in Ihrer lieben
Mutter-Sprache. Der Fehler ist
nun einmal begangen. Für Ihre
Ehre

Ehre besorget, wollte ich es einiger-
massen wieder gut machen. Ich
habe ihre *Mores eruditorum* ins
Deutsche verdolmetschet. Wenn
Sie nicht damit zufrieden, wenn ich
es nicht gut gemachet, so haben Sie
es sich selbst zu danken, daß Sie
nicht Deutsch geschrieben. Lieben
Sie mich nur ein wenig = =



* 3

An



An den Herrn G. F. L.

Worüber wir oft insgeheim gelachet haben, mein Beherzester, darüber sollen auch andere lachen: weil es so wohl von vielen gelesen zu werden verdienet, als auch alles, was von Ihrem artigen Wiß kommet, mir angenehm seyn muß; und ans öffentliche Licht zu kommen verdienet. Ich erwarte nicht den Beyfall des ungelehrten Pöbels, und ich kann denselben auch nicht erwarten;

ε *

(denn

(denn, alsdann hätte ich andere
Künste lernen, deutsche Verse schrei-
ben, anacreontische Gedichte ma-
chen müssen.) Wenn ich nur weiß,
daß diese kleine Schrift Ihnen nicht
gänzlich mißfällt, wie mir Ihr ge-
fälliges und gütiges Wesen und die
häufigen Beweise Ihrer Liebe hie-
von die gewisseste Hoffnung giebt,
so wird es mir niemals gereuen.
Sie kennen mich mein Wehrtester,
Sie kennen mein Herze, und Sie
wissen, wie sehr ich es verabscheue,
rechtschaffene und gelehrte Männer
lächer-

lächerlich zu machen, und glauben
Sie, daß ich dieses aus keiner an-
dern Ursache geschrieben, als daß ich
meinen Unwillen über die Unwissen-
heit und Underschämtheit der halb
Gelehrten und Pedanten frey her-
aus lassen mögte. Uebrigens werde
Ihnen, mein Wehrtester, die Freund-
schaft, die Sie von meinem Herzen
nur erwarten können, und die ich
Ihnen schuldig bin, mit einem wah-
ren Vergnügen Zeit Lebens erwei-
sen. Leben Sie wohl.

* * * * *

Ein



Ein Brief eines Vaters an
seinen Sohn, der sich auf der
Universität aufhält.



Ich kann dir nicht sagen, und du
wirfst es auch kaum glauben
mein Sohn, wie sehr mich
dein Brief betrübet hat, in welchem du
mir Nachricht ertheilet, was und wie du
studierest; denn was soll ich sagen? daß
du griechisch und lateinisch lernest? daß du

A

ben



bey meinen Lebzeiten die Poeten und Red-
 ner liest? O mein Sohn, sage mir doch,
 um der zärtlichsten Liebe willen, die ich be-
 ständig gegen dich geheget! sage mir doch
 was vor ein böser Irrthum hat dich bewo-
 gen, Cicero und Plato zu lesen? Haben
 diese Leute nicht das gottloseste Leben gefüh-
 ret? sind sie nicht weit von der wahren Er-
 kenntniß Gottes entfernt gewesen? büßen
 sie nicht in der Hölle die Strafe ihrer Ver-
 brechen? Ließ dieselben ja nicht mein Sohn.
 Ich kannte kaum die Rahmen dieser Leute,
 als ich eine so fette Pfarre bekam, daß kei-
 ner in unserm Lande so viele Gänse, Och-
 sen und Kühe hat, keiner so viel Morgen
 Acker besitzet. Was schreibest du, du liesest
 die lateinische Bibel? o wie sehr zürne ich
 hierüber! Der Papst kann die lateinische
 Bibel brauchen; wir Orthodoxen müssen
 sie wie die Pest fliehen. Wirf das Buch
 weg, wenn du mich liebest, und wenn du
 meine Liebe behalten willst. Von des Sy-
 machus und Aquila Auslegung, von wel-
 chen du mir schreibest, daß sie dir sehr nütz-
 lich sind, weiß ich nicht, was ich sagen soll.
 Von ihrem Rahmen habe ich nicht einmal
 reden hören. Es ist nicht weit von unserm
 Dorf ein gewisser Aquila, ob der die Bibel
 aus-

ausgeleget, weiß ich nicht. Du solst bey
 Auslegung der heiligen Schrift nichts als
 die Uebersetzung Lutheri zu Rathe ziehen.
 Der ist sehr undankbar, und welches La-
 sters sich viel Naseweise zu dieser Zeit schul-
 dig machen, daß sie sich nicht der Hülf-
 mittel, welche die Güte Gottes uns verlie-
 hen, bedienen wollen. Vor dem war die
 Erlernung der griechischen und ebräischen
 Sprache vielleicht nicht unnütz: nun aber
 ist alles durch die Uebersetzung Lutheri so er-
 kläret und erläutert, daß man nichts mehr
 hinzuthun darf: o wenn du doch meinem
 Rath, den ich dir, wie du von hier abreis-
 setest, mitgab, gehorchen woltest! Habe
 ich dich nicht ermahnet, die Homiletick und
 Dogmatick fleißig zu studiren? Habe ich dir
 nicht befohlen, alle Monate zwey bis drey-
 mahl zu predigen? Habe ich dir nicht ge-
 rathen, Lieder auswendig zu lernen, und
 deine Predigten damit auszuschnücken?
 Ich erinnere mich nicht ohne großes Ver-
 gnügen, wie schön du, ehe du nach der Uni-
 versität giengest, geprediget hast: nie wer-
 den es meine Bauern vergeßen, wie schön
 du lateinische Sprüchgens in der Predigt
 angebracht hast, und nie werden sie dich zu
 rühmen aufhören. Fahre also fort auf dem



Wege, den du anfänglich betreten hast, fort-
 zugehen. Du weißt wohl, daß du schon
 zwey Jahr auf Universitäten zugebracht, und
 daß du bald zu Hause kommen mußt. Es
 erinnerte mich hieran dieser Tagen unser
 Hr. Patron, und versprach mir, daß er dir
 sein Cammer-Mädchen zur Ehe geben wolle,
 und zugleich die Hofnung mir einmahl im
 Amte zu folgen. Höre demnach mit Hintan-
 setzung alles übrigen ein Collegium über die
 Deconomie, und sey bey Leibe nicht in einer
 Sache, die dir so nützlich seyn wird, nach-
 läßig. Ich sende dir zwey sùrtrefliche Bü-
 cher, den allezeit fertigen Prediger, und
 Dispositiones auf alle Sonntags-Evange-
 lia, wenn du dich derselben recht bedienst
 so wird es dich niemahlen gereuen. Diese
 verdienen deine Aufmerksamkeit, diese ver-
 sprechen dir Brod, ein Amt und eine Frau,
 und nicht dein griechisches und lateinisches
 bey welchem du frieren und hungern wirst.
 Damit du aber nicht meinst, daß ich allein
 der Meinung bin, so schicke ich dir den
 Brief deines Pather, dem ich die ganze
 Sache erzählet, worüber er sich ungemein
 gewundert. Folge seinem Rath, (du ken-
 nest die Ehrlichkeit und Gelehrsamkeit die-
 ses Mannes) und glaube sicher, daß ich
 dir



dir niemals, wenn du das nicht thust,
gewogen werde werden. Lebe wohl.

Schreiben eines Land-Pre- digers an einen seiner Mit- Brüder.

Seinem vielgeliebten Bruder
einen herzlichen Gruf.

Was Eurem Sohne angekommen sey,
kann ich nicht begreifen. Ich war
ganz außer mir, da ich seinen Brief laß,
und die Haare standen mir zu Berge. Neh-
met mir es nicht übel, Euer Sohn ist ein
Raseweiser, und will Euch nicht den vä-
terlichen Respekt geben. Dies ist nicht gut,
und es war ehedem nicht so. Wenn mein
Sohn mir so kommen wolte, so würde ich
ihn nicht wenig ausfilzen. Allein die Ju-
gend will sich nicht bessern lassen. Was
will er um des Himmels willen! mit der
griechischen Sprache machen? Er kann ja
nicht



nicht einen Hund mit aller seiner Weisheit aus dem Ofen locken. Es ist diese Sprache teuflisch schwer, und ich habe sie nicht lernen können, ob ich gleich, wie ihr wisset, einen guten Kopf habe. Kann er nicht Luthers Uebersetzung in die Hände nehmen, und die Nase darein stecken? Ich bin auch auf einer hohen Schule, oder Univerſität gewesen, und habe treue Lehrer gehabt, welche mir wohl gesagt haben, daß ich solche Weisheit sollte zufrieden laſſen. Plato ſißet in der Hölle und allen Heyden gehet es nicht beſſer. Der Himmel behüte mich für solche Bücher. Send so gut, Herr Bruder, und vermeldet Eurem Sohn in meinem Namen einen schönen Gruß, und ich laſſe ihn bitten, er möge zuſehen, daß er nicht von solchen, die Neuerungen einführen wollen, verführet werde. Er muß brav ofte predigen. Er muß auch die Polemic hören, daß er die teuſelichen Ketzer könne von der Canzel werfen. Denn in unsern Tagen, nachdem die Philosophie aus Bret gekommen, machen sich diese sehr unnützig. Die Philosophen und Juristen sind Freygeister und sehr schädliche Menschen. Denn sie glauben keine Geſpenſter, und wer keine Geſpenſter glaubet, der iſt ein



ein Acheist. Denn gestern hat meine Magd
einen dreyfüßigen Haasen beyr Kuhstall
gesehen. Lebet wohl mit eurem Weibchen.
Die Saat stehet bey mir gut, und verspricht
mir eine reiche Erndte. Ich habe viel
Weizen verkauft, und bin selbst auf dem
Fahrmartt gewesen, mit unserm Küster,
der sich was zu gute gethan hatte, und kaum
den Weg nach Hause finden konnte. Denn
er kann die ganze Stadt unter den Tisch
trinken. Er hat viel Herz und prügelte neu-
lich das ganze Dorf. Denn er hatte zuviel
gezechet. Lebet noch einmal wohl.

Brief eines Poeten an einen Freund.

Ich weiß gewiß nicht, woher es kommt,
daß ich mich, so ofte mir etwas glück-
liches oder unglückliches begegnet, und ich
es nur meinen vertrauten Freunden mit-
theilen kann, als von einer Last erleichtert
und erquicket fühle. Dann ich habe, sobald
ich einige Verse gemachet, eine große Be-



gierde dieselben andern vorzulesen, und nehme auch für ihn, werthester Freund, meine Zuflucht zu Ihnen. Bey ihnen will ich gerne Beruhigung suchen, und meinen Gram und Sorge bey einem so angenehmen Freunde ablegen. Ich gehe mit Ihnen, wie unsere beyderseitige sehr große Freundschaft erfordert, und sich für unsere Studien schicket, sehr vertraut um; und ich will Ihnen ein solches Zeugniß meiner Liebe geben, daß Sie von einem Freunde, und zwar von einem Poeten kein besseres erwarten können. Sie haben mich allezeit höchst glücklich geschätzt, als einen bey dem alles voller Freuden, und der mit allen Ergötzlichkeiten überhäuffet und überschüttet, unter allen am besten und herrlichsten lebete; Sie haben nichts mehr gewünschet, als eben so zu leben. Dies wundert mich nicht. Denn wenn jemand aus meinen Gedichten urtheilen sollte, so sollte er hoch und theuer schwören, daß ich glücklicher als der König von Persien sey. Denn was enthalten sie anders als die Liebe der Phillis? Was anders als Schmeicheleyen der Schönen? Was, als angenehme Geschenke des Bacchus? Was, als die Annehmlichkeiten des Landes? Was anders als Lobeserhebungen



gen des Privatlebens? Was anders als Verachtung der Königl. Majestät und des Thrones? Aber glauben Sie ja nicht, daß dies andern sey. Es ist nichts wahr, alles ist falsch. Ich weiß in der That nicht, durch was für ein unglückliches Schicksal es geschehen, daß es mir in keiner Sache schlechter gelungen, als wenn ich Liebes-Händel vorgehabt habe. Ach! wie viel Gedichte, wie viel Verse, habe ich nicht an diejenige, die mich ganz entzückt hatte, geschrieben! Bald habe ich durch kühne Dithyramben meine Worte gewelzet; ich habe mich in die hohen Gegenden der Wolken erhoben, und warum soll ich es läugnen? Miltons und Jungens Gedichte habe ich brav geplündert. Bald habe ich für gut befunden einer niedrigen Schreibart mich zu bedienen. Hundertmal habe ich die Sonne, Mond, Diana und Venus; und was nicht mehr? genannt. Hundertmal habe ich ihre Augen mit den Sternen, mit der Rose den Mund, mit den Lilien die Wangen verglichen. Glauben Sie, daß ich durch diese Kunst etwas ausgerichtet habe? Ja, ich bin heftig ausgelacht worden; deswegen habe ich einen andern Weg erwählt. Ich habe sie eine Grausame genannt, eine



Mörderin, ich habe gefaget, daß sie grauz
 famer als ein Löwe wäre; ich habe gedro-
 het, daß ich sterben würde, daß ich mir
 mit Strick und Schwerdt das Leben neh-
 men wollte. Aber, alles vergebens. Sie
 hat meiner erbärmlich gespottet, daß ich
 den zweyspizigen Parnas auf dem Rücken
 trüge, mit dem Haupte schwankete, krumme
 Beine wie Sichel, aufgeschwollene Lippen,
 und lange Ohren hätte, die sich so, wie
 Esels-Ohren bewegten. Nun habe ich be-
 schlossen, nach diesem nichts zu versuchen;
 sondern mit einem beißenden Jambischen
 Verse die zugesfügete Beleidigungen zu rä-
 chen, und meinen Muth einigermassen zu
 fühlen.

Es ist ein altes Mütterchen, die ihre
 Haare geflochten trägt,
 Von dicker Lippe und von brauner
 Sarbe,
 Von einer breiten und platten Brust,
 eingedrücktten Bauche,
 Dünnen Beinen, und von breiten
 Fuß-Sohlen,
 der ich mein Hauswesen anvertrauet habe.
 Sie besuchet mich täglich des Abends, sezet
 sich gegen mich über, und höret mich mit
 sol-



solcher Verwunderung Verse hersagen, daß sie gemeiniglich in einen süßen Schlaf verfällt. Ich glaube, daß es nicht weniger Kunst und Verstand erfordere, durch Gedichte Menschen, besonders alte Frauens einzuschläfern, als wilde Thiere zahm zu machen, Flüsse aufzuhalten, und Eichen zu bewegen. Aber, Sie können kaum glauben, mit welchem Vergnügen, und mit welchem Stolze ich mich, wenn ich dasjenige, so ich den Tag über geschrieben, einem habe hersagen können, zur Ruhe begeben. Das mag von meiner Liebe genug seyn. Hören Sie das übrige. Meine Wohnung ist enge, dunkel, in dem obersten Stockwerk des Hauses. Dieß ist mir nicht allein daher beschwerlich, weil ich gleichsam gen Himmel oder auf einen Thurm steigen muß, (ich glaube aber, so oft ich herauf steige, daß ich auf die hohen Spitzen des Parnass steige) sondern, weil mich auch der Rauch aus dem nächsten Schornstein nicht wenig quälet. Hier sehe ich, wie Sie vielleicht glauben, keine Blumen, keine silberne Bäche, keine funkelnde Wiese, noch dich, angenehme Philomele, die du beständig in meinen Gedichten lebest. Hier sehe ich keinen Vogel, auffer die schwaghafsten
Opera



Sperlinge, und die heisere Eule, die, wie ich von meiner Alten oft gehöret habe, entweder ein Bothe einer künftigen Trauer, oder eines schrecklichen Todes ist, (welches Gott nicht so wohl um meinet, als um der Wissenschaften willen, abwenden wolle.) Von hier gehe ich niemals aus, als wenn ich den Dorf-Predigern, die von Rechts wegen den ersten Gang unter meinen Söhnern einnehmen, zu einem jungen Söhnchen Glück wünsche. Dies geschieht jedoch nicht selten. Denn ich habe beynabe soviel Söhne und Töchter, als Bücher bey ihnen gesehen. Alsdenn aber breche ich mir nichts ab, sondern thue mir gemeinlich so gülich, daß ich weder gehen, noch sehen kann. Sonst muß ich zu Hause aus Noth Wasser trinken, das ich in solcher Menge in mich schöpfe, daß ich mir neulich das Fieber dadurch zuzog. Nun haben Sie, mein Allerliebster, meinen Lebens-Lauf, als auf einer Tafel vor sich abgemalet. Ach, daß mir meine Fertigkeit und Geschwindigkeit in der Dichtkunst, in der mich auch nicht einmal Homer, wenn er von den Todten auferstünde, übertreffen sollte, so nützlich wäre, als sie mir, wie ich voraus sehe, Ehre bringen würde. Sie werden schon merken, wie-



wieviel Beschwerlichkeiten ich geduldig ertragen müße, von wie vielen Gemüths- und Leibes-Arbeiten ich ermüdet werde, wieviel ich hungern und dursten müße. Doch ziehe ich mir dieses Elend nicht so sehr zu Gemüthe, als Sie vielleicht glauben mögen. Es sind andere Dinge, o mein Schatz! die mich elendiglich peinigen, die beynahen allen Witz verlöschen, die mich Tag und Nacht plagen. Denn, kurz zu sagen, in diesen Zeiten richten die göttlichen Bemühungen der Dichtkunst nichts aus, es ist aus, wir Poeten sind verlohren, es ist schon Zeit, uns zu Grabe zu begleiten. Denn dies böshafte Gesetz des Schicksals gilt noch beständig, daß, die am höchsten gestiegen sind, ehe sie sich es versehen, wieder fallen. Ich will von denen nichts sagen, welche, weil sie dem Alterthum einen gar zu großen Werth beylegen, und nichts, als nur das Loben, woraus eine starke Belesenheit in den wahrlich recht fürchterlichen und dunkeln römischen Büchern hervorleuchtet, mich, als einen in allen Dingen Unerfahrenen, kaum die Hauschwelle betreten lassen. Eben die Kaufleute, die ich zehnmal Apolline, Mäcenaten und Mercurien genannt habe, denen ich die Unsterblich-



lichkeit ihres Mannes, und daß ihr Ruhm nicht verlöschen werde, geweißaget habe, ob sie gleich thumm und Erz-Marren waren, die ich als Herren der Erde verehret habe, sehen weder mich, noch meine Gedichte mehr an. "Was will dieser Bettler? liegt er nicht allemal vor der Thüre? er kann für sich bleiben. Wir sind vom Kriege ausgehret. Er kann gehen u. „ sind ihre Reden. Sie können denken, wie zornig und wie böse ich werden muß? Sie sollten mich nur einmal sehen. Die drohenden Wangen brennen von gräulichen Feuer, und die Augen bleiben kaum an ihrer Stelle. Ich finde doch keinen andern Trost, als daß ich das, was die häufige Galle darreichet, ausspene, und Satyren schreibe. Was dies für ein elender Trost vor eine trockene Kehle und murrenden Magen sey, werden sie sehr gut einsehen, denn sie haben ja vor Zeiten selbst Verse geschrieben. Aber, genug hiervon. Denn, ich besorge, daß ich Ihnen mit meinen Klagen beschwerlich seyn möge. Sie sollen aber doch wissen, daß ich, da ich dieses schreibe, sehr viele Thränen vergossen, nicht um meines Magens willen, ob er gleich mit großem Murren das Seinige fordert, sondern
des

des gemeinen Nutzens halber. Uebrigens bitte ich mir nichts mehr aus, als daß ich ehestens zu Ihnen kommen, und in Ihren Schoos alles ausschütten könne. O wie wollen wir uns alsdann umarmen! o wie werden wir uns unterreden! was werden wir uns einander erzählen! denn ich habe diese Tage hindurch, ausser den anacreontischen Versen, in welchen, wie Sie wissen, ich sonderlich glücklich bin, indem ich oft in einer Stunde zweyhundert ohne sonderliche Mühe zu Papier bringe, noch zwei andere Gedichte eines fürtrefflichen Inhalts fertiget. In einem von diesen habe ich sehr artig gedichtet, daß meine Phillis in die Diana, ich in den Actäon und hernach in einen Haasen, (denn das Wort in einen Hirsch, welches, wie Sie wissen, hätte gesetzt werden müssen, ließ das Silbens Maas nicht zu, und ich konnte auch kein eben so viel bedeutendes Wort in dem Gradu ad Parnallum finden,) deswegen verwandelt worden sey: In dem andern habe ich von dem Copernicanischen System gehandelt, und habe einem reichen Kaufmann zur neuen Vermählung Glück gewünschet. Beyde sind, welches das vornehmste ist, hübsch lang. Damit ich Ihnen nicht länger

ger



ger dieses Vergnügen vorenthalte, so will ich, sobald möglich, Sie umarmen. Leben Sie unterdessen wohl.

Ein Brief von der Reise nach Utopien.

Es ist gar nicht nöthig, mein Wehrtester, mehreres von den Einwohnern in Utopien und von ihren Sitten Ihnen zu schreiben, denn ich habe Ihnen in den vorigen Briefen alles, was ich vor würdig und angenehm zu wissen hielt, berichtet. Ich schreite nun zu dem, was Sie, wie ich glaube, insonderheit wissen wollen, nemlich, daß ich Ihnen von den Wissenschaften in diesem Lande, und von den Sitten der Gelehrten etwas melde. Erlauben Sie, daß ich Ihnen das, was wir von den weisesten Bürgern Utopiens ist gemeldet worden, schreibe. Es ist neulich daselbst von dem Fürsten, an einem vorher unbekanntem und schlechten Orte, eine hohe Schule angeleget worden. Es sind aus
der



der ganzen Welt durch grosse Belohnungen gelehrte Männer dahin beruffen, die einen solchen Stolz besitzen als man kaum glauben kann. Daß diese hohe Schule der Sitz der Wissenschaften, der Gelehrsamkeit, aller Artigkeit und der fürtreffichste Musensitz von der ganzen Welt sey, glauben nicht alle so, als sie es selbst sagen. Wenn jemand glaubet, daß es sich anders verhalte, (ich habe aber gehöret, daß es sehr viele giebt, die es glauben) der wird beynah für keinen Menschen sich ausgeben dürfen. Was in andern Gegenden geschrieben, geredet und geurtheilet wird, das verachten sie, hecheln es durch, wenigstens schreyen sie, daß man bey ihnen alles besser finde. Daher kommt es, daß sie gute und gelehrte Männer oft schimpfen, und das, was getadelt werden kann, mit großer Pralerey vortragen, und das Lobenswürdige verschweigen. Indessen habe ich doch nicht gehöret, daß alle diesen Fehler an sich haben, sondern zwey vornemlich, die sich nur alleine weise dünken. Man saget, daß der eine, gleichsam als ein Palámon, mit dem die Wissenschaften empor gekommen sind, und mit dem sie wieder untergehen werden, in der Erkenntniß der Sprachen und der

B

Gramz



Grammatick der Vornehmste seyn wolles; und die eben dieses verstehen wollen, denen kündiget er den Krieg an; und daß der andere keinem, der in Auslegung der Bücher, welche die Religion des Landes enthalten, ihm gleich kommen wolles, neben sich dulden könne. Beyde, ob sie sonst gleich nicht zum Scherzen aufgelegt sind, wollen doch vor Satyrenschreiber gehalten werden; sie irren aber hierinn gewaltig, daß sie von allen Dingen urtheilen, und alles wissen wollen; und es fehlt nichts mehr, als daß sie von ihres gleichen zu beständigen Regenten in der gelehrten Republick erwälet würden. Ueberdem habe ich viel lächerliches von einem andern Lehrer gehöret, der lieber sterben will, als nicht witzig scheinen. Man sagete, daß niemand wisse, in welcher Wissenschaft er recht zu Hause gehöre; denn er will ein Theologe, ein Grammaticus, ein Historicus, und ein Rechtsgelehrter seyn, und es sey keine Wissenschaft, darinn er nicht etwas gethan hätte; daß er den Ruhm des Wises gar sehr liebe; daß er daher die bucklichten Leute schön, die zänkischen Weiber bescheiden, und die furchtsamen tapfer nenne. Wenn jemand einen Vertheidiger seiner Gottlosigkeit haben wolles,

wolle, pflege er diesen anzutreten, daher es komme, daß die Bücher, die er geschrieben, nicht können gezählet werden, Dies hat man mir von dieser hohen Schule erzählet. Was wahr oder falsch sey, weiß ich nicht; denn ich habe mich da so lange nicht aufgehalten, daß ich selbst hätte auf die Gemüther und Sitten der Menschen Acht haben können, weil ich eine gar zu große Begierde hatte, die andre hohe Schule von Utopien zu sehen. Ich kam auch zu gar gelegener Zeit dahin. Denn, an eben dem Tage, als ich ankam, trug sich eine gar merkwürdige Sache zu: Es war durch den weisen Rath des Fürsten verordnet, daß die, welche die Gesetze auf eine geschickte und gelehrte Art erklären können, und vollkommen die Rechtsgelehrsamkeit inne hätten, mit den ansehnlichsten Ehrenstellen sollten bekleidet, und ihnen das Recht öffentlich zu lehren, ertheilet werden. Diese Ehre wiederfuhr an diesem Tage einem Rechtsgelehrten. Wie es damit zugegangen, will ich kürzlich erzählen. Denn auf Vergünstigung einiger Vornehmen, wurden wir zu allem hinzugelassen. Diejenigen, denen aufgetragen war, die Geschicklichkeit und die Gelehrsamkeit des



Candidaten zu erforschen, kamen in ein Gemach zusammen, und ich zugleich voller Furcht und Hoffnung. Denn, das ehrwürdige Ansehen der Männer von so ernsthaften Minen, daß sie eher aus Binsstein Wasser, als aus diesen Lachen, erpressen könnten, und die mit sehr langen Perucken gezieret, jageten mir kein geringes Schrecken ein. Der Tisch war daselbst sehr lang und voll von Trinkgeschirren. Ich dachte, ich wäre in eine Schenke gekommen. Man erzählte und schwafete verschiedenes, und gratulirete dem Candidaten schon zum voraus zur neuen Würde, ehe sie etwas von seiner Gelehrsamkeit erfahren hatten. Endlich setzte man sich. Nach langer Weile fieng der Bornemste an, den Candidaten etwas zu fragen. Ich merkte auf. Dieser verstummete, lächelte, und reichete dem Fragenden den Becher dar; jener frug noch einmal; dieser war aber stummer als ein Fisch. Sie werden fragen, was thaten denn die andern? Einige sahen durch das Fenster auf die Gasse, andere lasen ein Buch, die meisten aber trunken sehr higig. Ich erwartete mit Schmerzen, was die Sache vor einen Ausgang haben würde. Sogleich stunden
alle



alle auf und gestanden, daß sie die Geschicklichkeit des Candidaten genug geprüfet, und nachdem sie brav getrunken, scherzeten sie sehr artig. Der Candidat langete einen Beutel mit Geld hervor, und zälete es auf dem Tische; darauf eilten alle zusammen an den Tisch, und die mir vorher zu schlafen schienen, unterschieden nun mit scharfsichtigen Augen die Art des Geldes. Einer sagete mir sehr vertraut ins Ohr: Ey, was dünket Ihnen von diesem Gelde. Haben Sie wohl jemals schönere alte zwey Drittel gesehen? Als sie das Geld empfangen hatten rühmeten sie alle den Candidaten sehr, und schwuren bey der Themis, daß er zu der neuen Ehre der allerwürdigste sey. Nun aber mußte der Candidat das andere Examen ausstehen. Denn es ist in den Gesetzen verordnet, daß derjenige, so sich um diese Ehre bewirbet, ein Büchgen schreibe, oder eins, das von einem andern geschrieben ist, nehme, und es öffentlich wider die, die mit denselben nicht übereinstimmen, vertheidige. Dieser hatte auch ein Buch geschrieben, ich weiß aber nicht, über welche Materie. Denn es war unverständlich und schlecht geschrieben. Mit diesem seinem Büchlein, das mit gol-



benem Papiere gezieret, bestieg er einen er-
 habenern Ort, und nöthigte die, welche zu-
 gegen waren, daß, wenn jemand von der
 vorgebrageten Sache anders dächte, er
 seine Meinung frey heraus sagen möchte.
 Jene antworten hernach nach vielen Um-
 schweifen, und loben den Candidaten; dieser
 bezeuget, daß er das Lob nicht verlange;
 durch dieses gegenseitige Schwagen ver-
 derben sie so viele liebe Zeit, daß zu dem
 ernsthaftesten Gespräche nur wenig Zeit übrig
 bleibt. Ich, da ich nicht weiß von dem
 Orte, wo der Candidat stand, entfernt
 war, sahe ihn diese kleine Reden nicht aus
 dem Gedächtniße hersagen, sondern von
 dem Papier lesen. Weil er so oft im Her-
 sagen stotterte, argwöhnete ich, daß er sie
 nicht selbst gemachet, sondern von einem
 andern bekommen habe. Endlich kam ei-
 ner, der aller Augen und Ohren auf sich
 zog, herzu. Ich sahe den Candidaten bald
 roth, bald blaß werden, und andere sich
 unter einander, ich weiß nicht was, in die
 Ohren flüstern. Kurz, der Candidat redet
 ihn, wie gewöhnlich, an, und bittet, daß er
 dem Exempel der übrigen folgen und seine
 Meinung von dem Büchelgen sagen möge.
 Jener, der mir als ein freymüthiger, ge-
 lehr-

lehrter, und scharffsinniger Mann vorkam, trug seine Meinung ernsthaft vor, und trieb nach verschiedenen Fragen den Candidaten so in die Enge, daß ihm der Schweiß vom Gesichte lief, und nichts mehr fehlte, als daß er von denen, die zu gegen waren ausgezisset würde. Der Verstand dieses Mannes, der von der Sache von Herzen und ernsthaft sprach, gefiel mir ungemein, und meine Verwunderung war eben so groß als mein Unwillen, da einer von denen, die ich vorher in dem Zimmer, oder daß ich recht sage, in der Zechen gesehen hatte, ihm zu schweigen geboth, und sein, ich befehle einzuhalten, hervorbrachte. Jener schwieg, dieser empfing mit vielen Feyerlichkeiten die neue Würde. Die Versammlung wird beurlaubet. Es war aus. Ich bewunderte bey mir selbst die lächerlichen Sitten der Leute. Meine Gesinnung war auch dem Manne, der zunächst bey mir stand, nicht verborgen, der auch zu mir sagete: Sie dürfen sich nicht wundern, Fremdling. So siehet es mit dem Verstande unserer Leute aus. Hier giebt einem Menschen das Geld, welches alles vermag, nicht allein Ansehen, sondern auch Gelehrsamkeit und Verstand.



stand. Wenn Ihnen das Geld fehlet, so werden sie Ihnen niemals diese Ehre anthun, sie mögen auch noch so vollkommen das Recht verstehen, Sie mögen sich auch noch so getreulich die Meinungen aller Rechtsgelehrten bekannt gemacht, und alle Bücher, so zu sagen, verschlucket haben. Sie mögen ein Stock, ein Klotz, ein Esel und der größte Esel unter allen Eseln seyn, so wird man Sie alsbald, wenn Sie nur nicht arm sind, der höchsten Würde würdig achten. Denn es ist schon so weit gekommen, daß die Ehre, die man vorher sehr wenigen anthat, ist schon alle empfangen, = = = alle, die nur gestehen, daß sie es wollen. Keiner, wie bekannt ist, wird von dannen mit abschlägiger Antwort weggehen, weder gute noch böse, weder ungelehrte, noch witzige, weder der geringste Pöbel, noch der vornehmste Adel.*

Stellen Sie sich jenen unbärtigen Jüngling, der von der Natur selbst zur Verachtung verworfen, vor. Der hat selbst in dem Briefe, in dem er gebethen, daß er
als

* *Jannar. resp. tot. pag. 33.*



als Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit ausgeruffen würde, gestanden, daß er zwar in dem Rechte nur noch ein Fremdling, in andern Wissenschaften aber vollkommen sey, und hat hernach, als er schon als Lehrer ausgeruffen worden, erst die ersten Gründe der Rechte von einem andern Lehrer gelernt. Sie aber, verlachen Sie mit mir die Unverschämtheit der Menschen, und leben wohl.

Fragmente von des Zopyri Schriften.

Soll ich mehr auf das Glück zürnen, daß so viele Jahrhunderte uns die fürtrefflichen Aussprüche des Zopyri vorenthalten hat, oder soll ich mich vielmehr freuen, daß mir hauptsächlich ist vorbehalten worden, sie ans Licht zu bringen? Es ist nöthig, weitläufig zu erzählen, durch welchen Zufall, an welchem Orte, und zu welcher Zeit diese Ueberbleibsel gefunden sind. Doch ich will zweyerley erinnern;



Sie waren zwar in griechischer Sprache geschrieben, aber weil ich (eingedenk des Endes, mit welchem ich mich verbunden habe, als ich in die Zahl der Rechtsgelehrten eingeschrieben wurde) nichts mehr als diese hasse und hassen werde; so lange als ich lebe, und auch andere mehr kenne und lobe, die sowohl ihres Reichthums als ihrer Ehrenstellen wegen berühmt, daß sie mit mir übereinstimmen, so habe ich sie einem armen Menschen, der sich thörichter Weise auf die griechische Sprache geleeget, übergeben, sie in die deutsche Sprache zu übersetzen. Er wolte, wie er sagte, noch einen beständigen Commentarium, einen Anhang verschiedener Lese-Arten, und ein reiches Register der Sachen und Wörter hinzuthun. Ich wolte aber nicht mit fremden Zierrathen den Popyrum ausgeschmücket haben. Dieses Buch ist mit folgenden Buchstaben überschrieben:

Q. I. R. C. M. H. D. E. F. F. Q. I.

Was diese bedeuten, habe ich nicht errathen können. Ein Mann aber, der mein Criticus ist, hat mir bezeuget, daß er in seinen Collectaneis gefunden habe, daß es einige gäbe, die mit kleinem schlechten Ruhm der Gelehrsamkeit prangeten, welche

che ihre Neben und ihre Büchelgens mit eben diesen Buchstaben bezeichneten, was sie bedeuten, wisse er so wenig als ich. Nun wollen wir zum Zopyrus selbst kommen.

Das Buch des Zopyri fängt an:

Cap. I. „Wenn dir jemand begegnet,
„der nichts als Haut und Knochen ist, der
„gleichsam als die Carthagianische Laterne
„durchscheineth, und so mager ist, daß man
„bey der Sonne das Eingeweide sehen kann,
„der, indem er viel in den Bart murmelt,
„sich am Kopf kratzet, und die Nägel bena-
„get, und vorn an den Fingern stillschwei-
„gend Worte herzálet, der dich von freyen
„Stücken anredet, bald den Mund als
„wenn er etwas sagen wolte eröfnet, bald
„die Lippen mit den Zähnen zerbeisset, die
„Hand in das Kleid sinken läßet, sachte
„ein Papier hervorzeucht, darauf mit star-
„ren, muntern dieser Art Leute eigenen Aus-
„sagen, die aber schwer zu beschreiben sind,
„dich ansiehet, und der zu verlangen schei-
„net, daß du fragen sollest, was darauf ge-
„schrieben sey, endlich sich nach allen Sei-
„ten wendet, als wenn er reden wolte, und
„den Anfang der Rede nicht finden könne,
„alsdenn fliehet, o ihr Elenden! fliehet.
„Wenn



Wenn du denn nur noch ein wenig verweilt
 lest, so wirst du kaum mit dem Leben davon
 kommen. Weißest du nicht, daß dies
 ein Poet sey? Er wird dich mit seinen Versen
 tödten; derohalben packe dich, und eile.

Cap. 2. Du mußt wissen, daß ein Mensch
 von blasser Farbe, der mit niedergelassenen
 Strümpfen, davon der eine schwarz, der
 andere weiß, einhergehet; mit den Augen
 blinzet, mit schwarzen Augen aufmerksam
 den Himmel betrachtet, bald hin und her
 läuft, bald stille steht, bald wieder herum
 spazieret, dir, wenn du grüßest, nicht danket,
 bald Pferde, Ochsen und Bäume statt
 Menschen grüßet, und, wenn er sich den
 Kopf an den Häusern gestossen, als wenn
 er aus einem tiefen Schlaf erwachet, Othem
 hoblet, ein Mathematicus sey, und über die
 Quadratur des Circuls, die Einwohner des
 Mondes, oder über die Ebbe und Fluth des
 Meeres nachdenke.

Cap. 3. Es giebt einige, welche, als wenn
 sie der Juno Heiligthum trügen; * mit

* Es scheint der Verfasser habe die

„mit beugfamen stolzen Schritten, erhaben
 „ner Stirne, und mit Kleidern mit Gold
 „verbremet, sich stolz umher sehen, und an
 „dere als Heu gegen sich verachten. Mit
 „den Hunden zu spielen, zu reuten, den
 „Degen zu führen, zu tanzen, zu jagen,
 „und gräulich zu schwören, darin bestehet
 „nur allein ihre Weisheit. Wenn du aber
 „den Kopf recht durchschauest, so hat ihnen
 „die ungütige Natur als eine Stief-Mutter
 „Spren vor Gehirn gegeben. Es ist nicht
 „ein Krümchen Verstand in dem ganzen
 „Leibe: sie sind den Tempeln der Egyptier
 „gleich, welche mit prächtigen Säulen,
 „Thüren und Gewölben gezieret, inwendig
 „Hunde, Katzen oder postierliche Mäuse er-
 „halten: die Bücher und die Schulen flie-
 „hen sie wie die Pest: wenn du ihnen etz
 „was von den Künsten, wodurch ein Staat
 „regieret wird, frägest, so werden sie ver-
 „stummen: fange aber nur von Spiel-Kar-
 „ten an zu reden, so werden sie den Homer
 „an Geschwäze übertreffen: du magst wol-
 „len oder nicht, so wirst du hören, wie ver-
 „schla

Stelle des Horazens: quasi Junonis
 sacra ferret, im Sinne gehabt, aber
 dafür die Ceres genannt.



„schlagen sie hierin sind, du darffst nur ein
 „wenig des Geschlechts und des Namens
 „gedenken, so werden sie dir Großväter
 „und Väter im fünften Grade herzálen,
 „und damit sie dir nicht etwa was un-
 „glaubliches zu erzálen scheinen, so rufen
 „sie Himmel und Hölle zur Bekräftigung
 „der Wahrheit, dieser Fabel, an. Bald
 „werden sie mit den Fingern knipsen, auf
 „einem Fuße tanzen und mit dem Munde
 „pfeifen. Eben diese werden nach einigen
 „Jahren, die mit Müßiggang und Faulheit
 „zurück geleyet sind, aus einem Becher, der
 „sie weise und gelehrt machet, trinken.
 „Denn, wie kann es anders seyn? Sie
 „werden bey den wichtigsten Dingen zu
 „Rathe gezogen, sie regieren den Staat, sie
 „urtheilen über die Wissenschaften, und
 „über deren Flor, sie fassen in den wich-
 „tigsten Dingen Rathschlüsse ab. Man
 „sehe nur, was für Schaaren von Clienten
 „in ihren Vorhöfen warten, mit wie vie-
 „len Küßen sie das Kleid abnußen, mit
 „was für demüthiger Mine und Stimme
 „sie sich ihre Gunst ausbitten; aber, mit
 „was für Stolz und Bewegung des Hau-
 „tes, da niemand darüber lachet, jene vom
 „Frieden und Kriege sprechen, welche doch
 unter



„unter den Weibern auferzogen, nichts an-
„ders haben wissen und lernen können, als
„alle diejenigen, die nicht weiße Federn
„Büfche tragen, zu verachten.

Cap. 4. „Die Tracht eines Schulmei-
„sters wird diese seyn: ein schwarzes und
„schmutziges Kleid, eine abscheuliche Perus-
„que, ein gräßliches Angesicht, ein häuris-
„scher Gang, ein fetter Leib, auf der Zunge
„harte Scheltworte, in der rechten Hand
„ein drohender Stock, den er oft als ein
„Feldherr, wenn er die Soldaten in Ord-
„nung bringet, in die Höhe heben wird,
„womit er oft in die Luft schwenket. Güte
„dich, der Bock stößt.

Cap. 5. „Der Buchdrucker, wenn er etz-
„wa jemanden suchet, von dem er sich will
„Monathsschriften, teutsche Reden, und
„anacreontische Oden schreiben lassen, so
„mag er zusehen, ob er einen starken Obr-
„per, einen fechterischen Gang, starke Sei-
„ten, fleischigte Arme, lange Finger habe,
„in welchen, wie von geschickten Scribens-
„ten erzälet wird, eben so viel Weisheit und
„Witz als im Kopfe und Gehirn sitzen
„soll.

Cap.



Cap. 6. „Einen Weltweisen wirst du
 „leicht erkennen: ein gebogener Leib, ein
 „dicker Kopf, dünne Finger, ein arglisti-
 „ges Gesicht: er wird sich oft die Stirne
 „mit der Hand reiben, die ihm unbekannt
 „und fremd sind, wird er mit einem barm-
 „herzigen Gesichte ansehen, bey seinem Lobe
 „wird er lächeln, wenn du sagen solltest,
 „daß du eine andere Meinung hegest, so
 „wird er die Ohren auffperren, die Stirne
 „zusammen ziehen und die Nase rümpfen:
 „wenn du den Auszug eines andern rüh-
 „men wirst, so werden seine Wangen blaß
 „werden, die Haare werden ihm zu Berge
 „stehen, das Gesicht wird vor Zorn roth
 „werden. Wenn du ihm versprichst, daß
 „du ihm inskünftige folgen wollest, so wird
 „er dir schmeichelnd die Hand drücken:
 „wenn er nach Hause geht, wird er der
 „Venus und dem Bacchus opfern, und was
 „er frühe auf dem Catheder als schändlich
 „und schädlich gelehret hat, wird er auf
 „den Abend vor erlaubt und schön halten.

Cap. 7. „Du wirst die wahren Rechts-
 „gelehrten, oder wenn du lieber willst, die
 „Realisten und die Practicos, nicht anders
 „als mit einem schwarzen langen Kleide,
 das



„daß das Ansehen hat, als wenn es aus
„des Priamus Zeiten her wäre, angeklei-
„det sehen. Eine Peruque als eine Wolke,
„die auf dem Rücken hänget, machet sie
„einem Gott gleich: ein so aufgeblasener
„Bauch, daß sie kaum die länglichtrunden
„und weiten Schuhe sehen können. Ein
„mürrisches Gesicht, das voller Runzeln,
„auf dem Finger ein Ring, der einer Fessel
„gleich, ein Stock und Degen, die sich von
„den Zeiten der Uhreltern herrechnen; es
„werden den göttlichen Tritten zwey Be-
„diente folgen, die eine unermessliche Last
„Papier unter dem Arm tragen, oft seufzen,
„und beynahе unter der Last erliegen. Diese
„bewundern sie als Wunderdinge, diese
„grüssen sie mit entblöstem Haupte, nach
„dieser ihrem Gesichte kehren sie ihr Gesicht.

Cap. 8. „Wenn du wissen wilt, wer
„der Gelehrteste unter den Gelehrten sey,
„wer vor den unerschöpflichen Brunnen
„und Drcan aller Gelehrsamkeit gehalten
„wird, bey dem der größte Theil der studieren-
„den Jugend Unterricht nehme, so merke auf
„dies wenige, ich werde es zeigen. Er wird
„mit freyer Stirn und aufgekrauseltẽ
„Haare durch die Gassen eilen, er wird sich
„stark



„stark balsamiret haben, er wird mit einem
 „sehr angenehmen Geruch, als von Rosen
 „und Myrthen die Lüfte erfüllen, er wird
 „sein Hütchen unter dem Arm tragen; er
 „wird ein seidnes, buntes und sehr kurzes
 „Kleid an haben, und einen silbernen Gas-
 „lanterie-Degen an der Seite. Diejenigen,
 „so ihm begegnen, wird er zierlich mit einem
 „gebogenen Rücken, den rechten Fuß bis
 „zum linken zurückgezogen, und das Hüt-
 „chen bis an die Füße heruntergelassen,
 „grüßen; er wird eine Dose voll Schnupf-
 „toback so künstlich darreichen, daß man
 „auch seine Ringe auf den Fingern blißen
 „sehen muß; alle Augenblick wird er die
 „Uhr mit einer langen goldenen Kette aus
 „den Beinkleidern herausziehen, er wird mit
 „einer ungemein geläufigen Zunge etwas
 „von der stillen Luft, und von der Heiter-
 „keit des Himmels sagen, bisweilen wird
 „er mit dem Hündchen spielen, wird die
 „Zeitungen hervorhohlen, und erzählen, was
 „er von dem Ausfall der Soldaten und von
 „jener Belagerung der Stadt denket; end-
 „lich wird er vieles mit Bewegung der Hän-
 „de wieder gelehrte Männer hervorbringen.
 „Du Götter-Sohn, was für ein glückliches
 „Jahrhundert hat dich hervorgebracht!

Dies



Dies ist es, was das Schicksal von des
 Zopyri Büchern hat wollen auf uns kom-
 men lassen. Ich wolte, daß durch die Nach-
 sicht eines günstigers Schicksals die übris-
 gen Denkmäler dieses redlichen Philosophen
 aus der Finsterniß, worin sie begraben sind,
 hervorgezogen würden. Uebrigens, obgleich
 mein Grammaticus bezeuget hat, daß er
 treulich gehandelt habe, so besorge ich doch,
 daß er mit der Uebersetzung dieser Fragmen-
 te, nicht wie ein ehrlicher Mann umgegan-
 gen sey. Denn seit dem ich diese Leute
 über ihren Diebstählen betroffen, und wahr-
 genommen, daß diejenigen, welche sich dar-
 rauf legen, Bücher in eine andere Sprache
 zu übersetzen, so hungrig als die Wölfe sind,
 so sind alle ihre Handlungen mir ungemein
 verdächtig. Dies hab ich Ihnen, mein
 Leser, nicht vorenthalten wollen, damit
 Sie das, was durch anderer Schuld ges-
 chehen ist, weder meiner Bosheit noch
 meiner Unwissenheit beylegen mögen,

~~Das ist die Uebersetzung des Originals~~
~~von dem Philosophen Zopyri~~
~~aus dem Griechischen in die Lateinische~~
~~Sprache übersezt~~
~~von dem Grammatico~~
~~et cetera~~

E 2

Ein



Ein Gespräch

zwischen

Burmann und Christum.

Es ist ohnlängst durch einen allzuzeitigen, und allen Musen und Gratien allzuschmerzhaften Tod, der gelehrte und geschickte Christius der Welt entrißen worden. Christius der grosse Mann, welcher, ob er gleich in Ansehung der natürlichen Lebenszeit und zu seinem Ruhm lange genug, doch den Wissenschaften, deren vortreflicher Beschützer und grosser Erhalter er war, nicht lange genug gelebet. Die Wissenschaften, welchen, bey diesem Fall, eine sehr schwere und tödtliche Wunde beygebracht ist, betrauren ihre vornehmste Zierde; sie haben nicht ohne Thränen einen Mann, der zum gemeinen besten der Litteratur gebohren, begraben; ihr Verlust ist so groß, daß ich nicht weiß, ob er wieder zu ersetzen sey. Jedoch bleibt das Andenken des Christius, das sich in der ganzen aufgeklärten Welt verbreitet hat, und es wird immer bleiben, und

und so lange man den schönen Wissenschaften ihren Werth beylegen wird, so lange wird er der ganzen Nachkommenschaft ein Muster der Frömmigkeit, der Redlichkeit, der Standhaftigkeit, der Leutfeligkeit, und der genauen, fertigen, ausgebreiteten und zierlichen Gelehrsamkeit seyn, Christus wird in seinen unsterblichen Schriften, und in den Gemüthern aller Redlichen leben. O! wie sehr wird den Musen nach dir, seligste Seele, verlangen! Wie oft werde ich dich vermissen! Wie oft werde ich dich hören, und von deinem Anblick erquicket werden wollen! Nirgends aber werde ich dich finden als in den nächtlichen Träumen.

Denn als ich gestern gelesen, daß man die Lasterungen nicht durch Worte wiederlegen, sondern durch Schläge abhalten müsse, womit ein toller Hund den verstorbenen Christum hatte anbellern wollen, und mich hernach zur Ruhe begeben hatte, so dünkte mich, daß ich in den Elifäischen Feldern wandelte, und daselbst, so wie unsere Seele im Traum leicht auf solche Dinge fällt, daran wir wachend gedacht haben, den Christum spazieren sähe. Sein Gang war sehr gesetzet, und im Gesichte zeigte sich ein gewisses ho-



hes Wesen, und eine bewundernswürdige Schönheit. Es gingen hie und da Geister und sahen den neuen Gast an. Andere errötheten im Gesicht, und flüsterten sich untereinander in die Ohren; daß man geschwinde von hier weggehen müsse, dies sey der, dem sie vieles entwendet hätten, daß sie sich fürchteten, man möchte sie des Diebstahls halber belangen. Andere redeten alsbald den Christum an, faßten ihn an der Hand, und erzählten seine Verdienste um die Wissenschaften, sie erhoben seine Neigung und Liebe gegen gelehrte Leute auf eine ungemeine Art, und redeten heftig gegen die Verächter der Wissenschaften: es fehlte wenig, so hätten sie den guten Christum noch einmal getödtet, wenn sie nicht einen andern, ihnen unbekannt, gesehen hätten, auf den sie zuilezten und mit unglaublicher Hurrigkeit eben das, mit eben den Worten, herschwafelten, als wenn sie eine Rede auswendig gelernt hätten. Indem ich diese Unverschämtheit, und närrische Bemühung, berühmt zu werden, bewunderte, siehe da! so kam ein gewisser Alter herzugegangen. Es kam mir vor, als wenn ich ein Bild aus dem Alterthum und eine Stütze der Wissenschaften

ten sähe. Was vor ein gräuliches Ansehen hatte er! wie garstig gieng er daher! was vor eine zusammen gezogene Stirne! was vor ein murrishes und blaßes Gesicht! denn es schien, als wenn die ganze gelehrte Welt auf seinen Augenbraunen, wie der Himmel auf dem Atlas ruhe. Mit der rechten Hand holete er ein teuflisches Buch hervor, und in der linken hielt er Roth, und bedrohetete alle, welche dieses Buch nicht billigen wolten, mit Roth zu besalben.

Als Christius nahe bey ihm stand, und im Schatten ihn erkante, hielt er ihn alsbald vor den, der vormals sein gar unhöflicher und ungelehrter Feind gewesen war. Deswegen verlangte er, daß er stille stehen, und die Feindschaft ablegen möchte, und besänftigte den hitzigen und störrischen Menschen mit guten Worten. Aber jener wurde weniger als ein harter Stein, und unbeweglicher Felsen durch diese Rede bewegt, sondern entflohe, indem er die Lippen rührte, und etwas in sich murmelte. Da ihn nun Christius verfolgte und weiter fortging, sahe er einen Mann von heitrer Stirne ihm entgegen kommen, aus dessen Augen



eine edle Gemüthsart hervorleuchtete. Er
sah bald, daß es Peter Burmann war. Es
wurde von beyden Seiten vieles gesprochen,
und von verschiedenen Dingen geredet, ends-
lich er folgendermaßen an.

Burmann. Mich hat schon längst ver-
langt zu wissen, wie es in Deutschland um
die Wissenschaften stehe, welches die Bemü-
hung der gelehrten Männer, insonderheit
der Criticker sey? Ich sähe gern, daß du
mir hievon, wenn es dir nicht beschwerlich
fällt, ein wenig erzähltest.

Christius. Ich befürchte gewiß, daß du
aus der Erzählung, daraus du Vergnügen
zu schöpfen hoffest, vielmehr Verdruß und
Mißvergnügen haben werdest.

Burmann. Ich weiß was du sagen willst.
Mir hat nicht ein einziges Mahl die Ver-
wegenheit der Criticker die Galle erreget.
Aber ich dachte, daß diese durch den Muth-
redlicher Männer endlich eingeschrenket
wäre.

Christius. Eingeschrenket, meinst du?
Größer ist sie geworden, und wird noch von
Tage

Sage zu Tage grösser. Denn, kurz zu sagen,
es ist keiner, weder von griechischen noch
lateinischen Schriftstellern, den unsere vor-
nehmsten Criticker mit ihrem Kothe nicht
beflecken, welche jenen Rath einer alten
Kuplerin, den sie einer Hure gegeben, nicht
heilig beobachten solten: du magst plündern,
verstümmeln, und einen jeden zerreißen,
den du nur in deine Hände bekommest.
Aus ihrem Bauche gehet der häßlichste Un-
flath, an den Händen haben sie Klauen.

Nie haben sich verfluchtere Unge-
heuer als sie, noch greulichere
Plagen und Zorngerichte der Göt-
ter aus der HölLEN erhoben!

Wenn sie hören, daß jemand auf eine neue
Ausgabe eines Schriftstellers denkt, so
schicken sie alsobald ihre Muthmaßungen
ihm zu: und du darfst nicht glauben, daß
diß wenige seyn, sondern ganze Bände voll.
Sie lassen sich träumen, daß ihnen diese
Gedanken, in denen sie sich rühmen, daß
sie den wahren Sinn der Lese-Art herge-
setzlet, die Geschicklichkeit im errathen
selbst ins Ohr gesaget haben, und halten sie
vor so gut, zierlich, schön und gewiß, daß
der Zweifler selbst daran nicht einmal zweif-
eln darf; Deswegen sie, gleichsam als wenn



ihre Worte göttliche Aussprüche wären,
keinen Grund ihrer Grausamkeit angeben,
sondern es ist genug, daß sie diesen könig-
lichen Ausspruch gethan haben, ließ, schreib,
ändere so, nach meiner Einsicht verbessere
ich es also: *und nachdem sie durch eine ge-
schwinde Flucht davon gehen, so
verlassen sie eine halb verzehrte
Beute und schändliche Fußstapfen.*

Burmänn. Soviel aber haben sich zu
meiner Zeit die Criticker nicht unterstan-
den. Sie thaten dies sehr schön hinzu:
dies ist nicht Latein, wer mag dies
dem Wize des Ciceros werth achten?
also ist es zierlicher und dergleichen: ob
dies gleich Anzeigen eines närrischen und
fieberhaften Menschen sind, so sind sie doch
zu ertragen, aber du erzälest was unkeidli-
ches, und was auf keine Art zu ertra-
gen ist.

Christius. Wenn sie sich hiemit begnü-
gen ließen, so wären wir glücklich, und
man könnte dem gemeinen Wesen und den
Wissenschaften Glück wünschen. Aber, ich
bitte dich, höre nur weiter. Es werden
ganze

ganze Bände heraus gegeben von den scharfsinnigsten Muthmaßungen, durch welche, wenn es den Göttern gefällt, die thörichtesten kleinen Critiker das ganze menschliche Geschlecht beseeligen wollen. Nach den Ursachen, warum sie die gemeine Lese-Art verwerfen, wirst du umsonst fragen. Nach einiger Zeit werden sie das, so sie kurz zuvor auf ihre Gefahr ändern ließen, wiederum anders verbessern. Und zwar ist diese Thorheit dahin gediehen, daß, wenn sich kein Buchhändler findet, der sich unterstehen will, solche Bücher zu drucken und zu verkaufen, sie das Geld vorstrecken; und hernach fast vor Hunger umkommen.

Burmänn. Was sind denn das endlich für welche, die solch verkauftes Gehirn, und so sehr juckende Finger haben?

Christius. Ein dicker Haufen bricht herein, gleich den Schweinen. Und es besflecken sich nicht so wohl junge Leute, mit diesem Mord, sondern die meisten Alten werden wieder kindisch. Ich habe von einem Manne, dessen Glauben mir gar nicht verdächtig ist, gehöret, daß er mit seinen Augen gesehen, daß der Feldherr und Anführer



föhret dieser Criticker, einen griechischen Poeten, den er vorher niemals gelesen hatte, in dem dritten Verse nach seinem Verstande verbessert, und in einer Stunde ohne Mühe funfzig Verbesserungen vortragen habe. Er that noch hinzu, daß sich dieser dies Geseze gemachet habe, daß er keinen Schriftsteller ehe aus den Händen ließe, als er ihm diese Gütigkeit erwiesen, und daß er versprochen habe, alle Authores auf eben diese Art zu tractiren.

Burmänn. Ich befürchte sehr, daß die neuen Critici es dahin bringen werden, daß keine Fußstapfen der alten Schriften mehr werden erkannt werden können.

Christius. Gewiß, die gelehrte Welt wird, ehe man sich versiehet, alle Bücher der Alten, in eine neue Gestalt, das ist, aus Menschen in Schweine verwandelt sehen. Und ich habe öfters gewünschet, daß inskünftige nicht die Namen des Plutarchs, des Chrysostomus, des Polibius, des Aristidis ihren Schriften vorgesezet würden, sondern die Namen derer, welche uns solche thörichte Träume aufdringen. Denn, was bleibt den guten Schriftstellern übrig?

Wer

Wer läſſet ſie nach ihrem Gefallen reden?
 Wer verſtehet nicht beſſer Griechiſch und
 Latein, als ſie?

Burmann. Und dieſe nährriſchen, dieſe
 groben und ungeſchliffenen Kerls, nennet
 man doch Criticos und Verbeſſerer der al-
 ten Bücher? dieſen gemeinen Haufen zie-
 ret man mit dieſem Namen? Verderber
 und die Peſt der Wiſſenſchaften ſollte man
 ſie billiger weiſe nennen, weil ſie, indem ſie
 alles, was ſie dem Alterthume ſchuldig
 ſind, vor nichts achten, mit ſolcher Frech-
 heit und Muthwillen wider gute Schrift-
 ſteller wüthen. Unterſteht ſich denn keiner,
 die Anfälle dieſer Leute zu hintertreiben?
 oder dieſe Peſt von den Wiſſenſchaften
 abzuwenden?

Chriſtius. Es giebt zwar gelehrte und
 ſehr gut geſinnte Männer, aber noch ſehr
 wenige. Einige wollen lieber dieſe Thor-
 heit heimlich belachen, als ſich Haß und
 Feindschaft zuziehen. Andere begehen ſelbſt
 das Laſter, was ſie an jenen tadeln. Ei-
 nige reden ſehr hart von dieſer Berwegens-
 heit; aber, glaubest du, daß ſie dadurch et-
 was ausrichten? Die nährriſchen Leute fah-
 ren



ren fort, den Weg, den sie einmal angefangen haben, zu betreten, deswegen wollten redliche Männer lieber stille seyn, und lassen sie gerne elend seyn, und überlassen sie ihrem erzürnten Schutz-Geiste. Denn die Sache ist gewiß schon so weit gekommen, daß man andere Hülfe und andere Bertheiliger nöthig hat. Denn, wie, wenn ein Bürger dem andern Unrecht gethan, die Obrigkeit um Hülfe gebethen wird, und auf solche Art viele vom Muthwillen abgehalten werden; also ist sehr zu wünschen, daß Portische, Fabische, Sempranische Gesetze in der gelehrten Republick gegeben würden. Ich gestehe frey, daß ich nichts bessers weiß. Denn Aesculapius würde ihr Gehirn nicht mehr heilen können.

Burmam. Bey solchen Umständen sagen doch noch die meisten, daß nun die Wissenschaften im Flor sind, daß die goldene Zeit sey, daß die Wissenschaften in ihrem Werth erhalten würden.

Christius. Ueber dieses Geschrey habe ich mehr als einmahl innerlich gelachet. Denn erstlich, wie können die Wissenschaften geehret und gezieret werden, wenn man
auf

auf eine so unmenschliche und barbarische Art gegen alte Schriftsteller wüthet? wenn wir von keinen Büchern so räuberische und grausame Klauen abhalten? wenn man einen so ungestraft läßt, und noch wohl gar mit einem Ruhm beslecket? wenn es erlaubt ist zu verbrennen, zu zerschneiden, zu verändern und auszustreichen? Hernach kann kaum beschrieben werden, was man vor lächerliche Meinungen von der Lehre der alten Schriftsteller angenommen hat. Die Weltweisen sowohl als die Gottesgelehrten donnern täglich, blitzen und drohen, die Bücher der Alten aus dem Wege zu schaffen.

Burmänn. Du erzälest mir nicht was unerhörtes und neues. Diese Art Leute haben schon aller zierlichen Litteratur den Krieg angekündigt, und damit sie mit desto grösserm Einkommen betrügen können, geben sie den Schein den Religion vor.

Christius. Es schicket sich nicht, sagen sie, daß wir als Christen die Bücher der lasterhaften Leute lesen. Es schicket sich nicht, von denen etwas lernen wollen, die sich in aller Wollust herum gewälzet, und sich mit so vielen und so großen Bubenstücken



stücken beflecket haben, daß sie von den heiligen Männern mit den härtesten Worten bestrafet wurden!

Burmänn. Durch diese Reden scheinen mir die scharfsinnigen Männer eine große Unwissenheit zu verrathen. Denn, wenn sie das, was von wenigen, aber nicht von vielen, gesagt wird, auf alle deuten wollen, könnte denn dieses Gewehr nicht leicht von gottlosen Leuten auf sie zurück geschossen werden? denn, wie oft werden die Juden von eben den heiligen Männern hart gezüchtigt? Was würde also jemand ausrichten, der ihre Art zu schließen, nachahmen wollte? Aber, solche Einsicht ist bey dem Mantel und Peruque der Prediger nicht zu suchen, welche sich schämen, den Nutzen desjenigen zu bekennen, das sie nicht verstehen. Was soll ich aber sagen? Ich habe gehört, daß es eine große Menge zierlicher, und netter Rechtsgelehrten gebe.

Christus. Du irrst nicht. Denn, an Schmuck und Zierlichkeit werden sie leicht alle Bräute und Jungfern übertreffen. Wenn du zu ihnen gehst; so wirst du finden,

den, daß sie ihr Gesicht im Spiegel beschauen, und sehr davor sorgen, daß kein Haar auf dem Kopfe vor dem andern heraus stehe, daß ja nicht die geringste Falte in den seidenen Strümpfen sey, daß die Backen nicht blaß und nicht gar zu roth: Eben sie setzen auch eine große Nettigkeit in den Bänden der Bücher, und halten davor, daß die Rechtsgelehrten sehr viele Sorge davor tragen müßten, daß sie den **Wayling** verguldet auf dem Schnitte haben. Daher kommts, daß sie ihre Bücher selten berühren und aufschlagen, indem sie fürchten, es möchte ihnen der Glanz und das Gold abgewischt werden. Wenn du diese Rechtsgelehrten artig nennest, so wirst du gewiß einen großen Haufen finden. Aber diejenigen, die den Cicero, Livium, Dion, und andere alte Schriftsteller gelesen haben, erscheinen selten unter der großen Menge der andern auf dem weiten Meer-Strudel schwimmend. Die meisten, nachdem sie, wie Cujacius sagt, unzählige Rathschlüsse, Meinungen, Entscheldungen vorgetragen, vor Geld mit großem Geschrey als Rasende sich zanken, und sich um Lohn dingen lassen, Feindschaft zu üben und Reden zu halten. Diese bekennen

D gan;



ganz unverschämter Weise, daß sie die ganze zierliche Litteratur, als Gewäsche, daß ihnen weder Brod noch Bier erwerbe, als nichtswürdige Dinge, die nach der Schule riechen, verachten, und es ist ihnen genug, wenn sie ein Paß Acten (denn dies haben sie beständig im Munde) geschickt zusammen heften, zierlich unter dem Arm tragen, und einige barbarische Wörter, die sie Terminos nennen, geschwind herplappern können, wenn sie ein gut Maulleder haben, daß die Zunge von den häßlichen Redens-Arten auf und überläuft, wenn sie nur eine rasende und zänkische Beredsamkeit üben, und so geschwinde schreiben lernen, daß ein Wort ein Buchstab ist, daß sie durch abgekürzte Worte die Zunge und die Geläufigkeit des Redenden übertreffen. Weißt du aber nicht, wie sie ihre Unwissenheit vertheidigen? Höre einmal, sie schließen sehr schön: Sie sagen, wer die Gesetze verbessert, der ist eine Pest vor die Staaten, nun aber verbessern die Critici die Gesetze, sind sie also nicht eine Pest vor den Staat?

Burmann. Du redest da von der Familie des Baldus und Bartolus.

Chris

Christius. Andere rühmen nichts als die Eujacier, Alciaten, Duarenen und die übrigen, vor deren Nahmen du aufstehst. Und doch haben sie dieselben niemals gelesen, und wenn sie sie auch gelesen hätten, würden sie sie nicht verstehen. Diese glauben gelehrt zu seyn, wenn sie nur allein die Nahmen der Gelehrten und die Register der Bücher kennen, um das übrige bekümmern sie sich nicht.

Burmann. Und diese werden doch wohl wie die Menschen gesinnet seyn, die die größten Ehren-Nemter bekleiden; diese werden wohl das größte Ansehen und den berühmtesten Namen haben.

Christius. Einige, aber wenige, bestreben sich auf dem geraden Wege zu einem wahren Ruhm der Gelehrsamkeit zu gelangen, aber sie werden fast ganz allein in den Höre-Sälen gelassen.

Burmann. O! elender Zustand der Wissenschaften.

Christius. Aber denn wirst du erst sagen, daß es um die Wissenschaften schlecht



ausfähe, wenn du wirst erfahren haben, wie unsere Leute mit den Ausgaben alter Schriftsteller verfahren. Wenn ihnen von einem Schriftsteller nur träumet, so fassen sie den Entschluß, ihn heraus zu geben. Sie ziehen keine geschriebene Bücher zu Rathe, sondern sie tragen jungen Leuten auf, aus alten Herausgaben des Aldus Stephanus, und anderer mehr verschiedene Stellen, oder vielmehr die Irrthümer der Druck Arbeiter herauszuziehen. Sie fügen einen Commentariuin eines gelehrten Mannes hinzu, wenn etwa ein Schulmeister eine Dissertation geschrieben hat, so tragen sie dieselbe hinein, und setzen eine ungeheure Vorrede voran. Sie wiederholen hier, was sie bey dem Fabricius, oder Mattiäire von dem Herausgeben eines Schriftstellers gefunden haben, indem sie die Worte ein wenig verändern, wie die Diebe die Zeichen der gestohlenen Sachen abzumachen pflegen. Sie thun nicht etwas von ihrem eigenen Wize hinzu, und verbessern auch nicht anderer hinzugefügte Anmerkungen, die oft nicht ohne Fehler sind. Sie lassen sich vom Buchführer nicht schlecht bezahlen, und geben durch ihre Sorgfalt und Bemühung nicht jedes Jahr,



Jahr, sondern alle Monate und eine solche Ausgabe.

Burmann. Diese Art Schriftsteller herauszugeben, ist nicht sehr von der Schrewelianischen und Pitiocianischen unterschieden.

Christius. Und diese Herausgeber werden doch durch allzugroßes Lob bis in den Himmel erhoben, und ihre Bücher rufet man als Muster aus, wie man die Bücher der Alten herausgeben müsse. Ich wollte, daß du den lächerlichen Streit der Leute sähest. Diejenigen von unsern Predigern, welche gelehrt scheinen wollen, und keinen Weg wissen, wie sie die Gelehrsamkeit, die sie nicht besitzen zeigen sollen, forschen mit vielem Schweiß die Fehler der Werke in diesen Ausgaben aus, sie zeigen sie in den Zusammenkünften mit ernsthaftem Ansehen und rednerischen Geberden an, und suchen den Herausgebern Mißgunst zu erwecken. Diese, wie denn diese Art Leute so sehr jähzornig ist, schreyen sehr, daß man diese Freiheit nicht dulden müsse, und wenn sie ihren Widersacher brav lästern, so glauben sie, daß sie ihre Sachen gut machen.



Burmann. Siehe da das Herz des Zenodorus, siehe da die Leber des Cratetis!

Da diese gelehrten Männer so mit einander redeten, kam ein gewisser Criticus von dieser Art dazu, von dem Christius eben geredet hatte, und bitter den Charon, daß er ihn über den Fluß setzen möchte. Da dieser den Menschen mit einem scheelen Gesichte etwas angesehen, spricht er: So wahr die Götter leben, bist du nicht eben der, der mich meines Rahmens berauben wollte, und behauptet hat, daß man in allen Büchern denselben anders lesen müsse? Warte, es soll dich deine Berwegenheit schon gereuen. Bey diesen Worten ergrif er alsbald seine Ruder-Stange und prügelte den armen Mann so sehr, daß ich durch diesen Lärm schleunig erwachte.

Wunderzeichen.

Es ist die äußerste Gegend von Aethiopien am großen Welt-Meere gegen Abend, von wannen ich neulich zwey Briefe bekommen, die ich nicht un-
ters



terlassen kann, meinen Lesern mitzutheilen. Denn sie enthalten nicht allein verschiedenes, was zu wissen merkwürdig und zu lesen angenehm ist; sondern ich habe auch in diesem Stück die heutige Mode unserer Landes-Leute nachahmen wollen. Diese, wenn sie in Engelland, Italien, oder Frankreich, einem gelehrten Mann, den sie deswegen einige Jahre durch geplaget, ein Brieflein abgezwungen haben, so schätzen sie sich höchst glücklich, und glauben, daß sie den Himmel mit den Sängern anrühren. O, was ist alsdenn mehr in aller Händen? Was führen sie dann mehr im Munde, als diese Briefe? Besucht man sie, man mag wollen oder nicht, so werden sie dieselben mit heller Stimme, freudigen Mienen vorlesen. Wenn dies einmal geschiehet, so ist man glücklich; aber man muß zu wiederholten malen diese schönen Briefe lesen hören. Und damit es den Nachkommen, und allenthalben bekannt werde, werden sie dieselben bey der ersten Gelegenheit drucken lassen. Ja was noch mehr? Sie erdichten nicht wenige Briefe, als wenn sie von auswärtigen Gegenden an sie geschrieben; sie rühmen sich hierinn sehr, und erheben sich selbst mit prächtigen Lobe. Aber



vielleicht ist dieses Laster nur von mißgün-
stigen und neidischen, ihnen angedichtet,
von weichen nun alles voll ist. Aber,
was thue ich? (Denn, ich bediene mich
der göttlichen Kunst unserer Redner, wel-
che, wenn sie einigen zum Geburtstags-Tage,
zur Hochzeit, oder zu neuen Ehrenstellen
Glück wünschen, vorher von den breiten
Purpurstreifen, von den Wahrsagern, von
den heimlichen Gemächern der Römer,
oder von der besten Welt reden). Was
thue ich? Nun wendet sich meine Rede zu dir,
als einem Gott, den sie aus einer Maschine
kommen lassen, und mit dem sie sich leicht
auszuhelfen wissen. Also sage ich, was thue
ich? Ich habe Ihnen einen Brief über-
schicken wollen. Sehen Sie ihn also hier.

Was ich schon längst gewünscht habe,
mein Allerliebster, nemlich, daß ich Ihnen
so wohl mein Wohlwollen, als auch meine
Bemühung, Ihnen zu dienen, bezeugen
könnte, dazu hat mir das, was täglich in
diesen Landen vorgehet, eine erwünschte
Gelegenheit verschafft. Denn, weil Sie mir
aufgetragen haben, daß ich, wenn etwas
merkwürdiges vorgienge, es Ihnen schrei-
ben mögte; so sollen Sie wissen, daß bey
uns

uns so viele und große Wunderzeichen sind, als vorher weder gesehen, noch gehört worden; daß es uns deucht, als wenn wir in eine neue Welt versetzt worden wären. Ich unterlasse, (denn ich erinnere mich nicht gern daran, und weiß auch, daß Sie solchen Dingen niemals Glauben beyz messen. Ich glaube aber, daß Ihnen Ihr Unglaube einmal gereuen werde,) ich übergehe also mit Stillschweigen, daß eine feurige Kugel vom Himmel gefallen, greuliche Stimmen gehöret, und in den Wolken Löwen, Pferde und Bären gesehen worden sind. Man darf nicht einmal zweifeln, ob es sich also verhalten. Es haben dies alles Leute mit gesunden Ohren und Augen, und unsere Prediger gesehen, da sie im Felde arbeiteten, und sie haben öfters daher Gelegenheit genommen, uns zu erinnern und zu ermahnen. Gestern erzählete einer von Ihnen in einer herzzührenden Rede das uns bevorstehende Unglück, und er bewies so wohl mit kläglicher Stimme als Beredsamkeit, daß eben solche Wunderzeichen, vormals feindlichen Einfall, Hunger und Kälte vorher bedeutet habe, daß auf allen Bänken Weinen und Seufzer, insonderheit von den alten Weibern, gehö-



ret wurde, ich aber befürchtete nicht wenig, daß mir die Canzel durch das häufige Schlagen auf den Kopf fallen möchte. Inzwischen will ich doch, wie ich gesaget habe, hievon nichts mehr hinzufügen. Hören Sie nur andere, wichtigere, ungläubliche Dinge, wovon vorher niemanden geträumet hatte, noch jemand glaubte, daß solche Zeit kommen würde. Vorher waren die Schul-Lehrer jachzornig, lermend, wegen ihrer schrecklichen Unreinigkeit und langen Härte gräulich anzusehen, sie ließen sich von niemanden gerne sehen, noch sprechen, sie hatten allezeit einen Stock und Ruthen, sie suchten beständig mit Bündel-Ruthen bewafnet durch den Rücken, und die demselben benachbarten Theile einen Weg und Zugang zu den Gemüthern der Kinder. Aber, wie gefällig sind sie nun! wie leutselig! wie reinlich! keine Schläge, keine Verfluchungen, keine Furcht. Sie kennen die Sitten unserer Weltweisen. Nun sehen Sie, wie verändert alles ist. Niemand lernt die Weltweisheit als ein feiles Kunststück, und der Lehrmeister lebet nicht anders, als er lehret, daß der Schüler leben soll, oder träget an sich selbst ein Beyspiel einer unnützen Wissenschaft herum. Sie

werden in ihren Schulen keine verdrehte und nichtswürdige Schlüsse, keine verdrüssliche Geschwätze, keine Streitigkeiten von dem Wesen der Dinge, von den Monasten, von den Grundsätzen des nicht zu unterscheidenden hören. Einige haben auf den Gerichtsplätzen, im Lager an den Höfen der Prinzen Umgang; andere halten die Gemüther junger Leute zu den Geböthen der Tugend und Anständigkeit, zur Verwaltung des Staats, und im Kriege und Frieden große Thaten zu thun, an Alle loben einhellig das Alterthum, und empfehlen das Lesen alter Bücher. Kein Hochmuth, kein Zank, keine Lästerungen. Sie lieben sich unter einander brüderlich, sie sind selten uneins, wenn sie nicht übereinstimmen, so erzählen sie die Ursachen ihrer Mißhelligkeit, und nennen diejenigen nicht, die anders Sinnes sind, Atheisten, Verderber der Jugend, und Lasterhafte. Oft wiederrufen sie von freyen Stücken, nachdem sie die Sache besser eingesehen, was sie vorher gelehret, und bekennen den Irrthum frey. Sie sagen, vormals bin ich hintergangen worden, ich habe etwas menschliches gethan, wisset, daß ich geirret habe. Endlich, so ist keine Dunkelheit in

den



den Büchern, keine ungewöhnliche Ausdrücke. Hingegen, welcher Glanz! welche Blumen! welche Schönheiten! welcher süßer Reichthum! Sie sollten glauben, daß der Geist des Cicero in alle gefahren sey. Die Aerzte gestehen, daß ihre ganze Kunst auf Muthmaßungen beruhe. Niemand lernet seine Kunst mit anderer Menschen Gefahr, oder bringet durch seine angestellten Proben die Leute auf den Kirchhof. Sie befehen auch die Urin-Gläser nicht, und weißagen, wie alt der Kranke sey? ob er eine Manns-Persohn, oder Frauenzimmer sey? ob er ein Jüngling, oder ein Mann? ob er sein Leben behalten, oder verlihren werde? was er vor ein Kleid an habe? ob er nicht eine schöne Frau habe? und tausend andere Dinge mehr, und sie fallen auch nicht auf so gegenseitige Meinungen, daß das, was der eine als das einzige Mittel, die Gesundheit zu erhalten empfiehlt; der andere als Colchisches Gift verwirft, und sie tödten auch nicht gesunde und unbeschädigte durch ihre Arzeneyen, die sie Präservative nennen. Ich fürchte gewiß, daß Sie argwohnen werden, daß ich die Sache größer mache, oder nach Art der Barbierer lüge. Ich handele aber auf
Erene

Treue und Glauben, denn Sie werden sagen, daß dies Spielwerk und Echerz sey, wenn Sie das übrige hören werden. Die Wissenschaft der freyen Künste, machet keinen gelehrten Mann beschwerlich, geschwäßig, unangenehm, und sich selbst gefällig; sie sehen nicht auf die Zahl, sondern auf den Werth, so wohl ihrer eigenen als fremden Schriften; sie streben nicht durch eine niederträchtige Kunst nach dem Beyfall der Menge, sondern sie lassen sich entweder mit ihrem eigenen Gewissen, oder mit dem Lobe einiger wenigen redlichen genügen; sie legen sich darum nicht auf die Wissenschaften, daß sie entweder Güter, oder Ehrenstellen erwerben, sondern, daß sie sich ums menschliche Geschlecht verdient machen. Sie dienen nicht denen Buchführern, und machen nicht nach deren Gefallen Bücher; sie setzen denen Büchern nicht weitläuftige und prächtige Titel voran, sie heben die Freyheit nicht auf, seine Meynung zu sagen; kurz, sie leben also, daß, wenn die vorigen goldenen Zeiten wieder kämen, es nicht besser seyn könnte. Was sollen wir von denen Gottesgelehrten sagen? Es ist kaum zu glauben, wie fleißig sie Griechisch und Latein lernen, wie viel Fleiß



Fleiß sie auf die Historie wenden, wie leutselig sie gegen die Widersacher sind, wie sehr sie sich der Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten enthalten, wie große Freundschaft sie mit den Critickern und Grammatickern gemacht haben, von denen sie vormals gesagt, daß keine Redlichkeit und Frömmigkeit bey ihnen statt finde, auf die sie von den Canzeln schalten, deren Lehre sie als eine ansteckende Pest, mit der größten Mühe zu unterdrücken suchten. Denn sie setzten damals alle Wissenschaft im Geschrey und im geschwinden Reden; sie hielten den für einen guten Gottesgelehrten, der sich drey Jahre auf der Academie aufgehalten, wo es nicht recht war, mehr zu verstehen, als in einem Handbüchlein enthalten, hernach eine Prediger-Stelle bekam, heyrathete, brav viel Kinder zeugte, Vier brauete, den Acker bauete, daß er so wohl ein Seelen-Hirt als Schaafs- und Kuh-Hirte war; denjenigen aber hielten sie vor vollkommen, und vor eine Stütze der Religion, der einige Reden, die er gemeiniglich gestohlen und ausgeschrieben, heraus gegeben hatte. Ich merke schon, daß Sie gar gerne wissen wollen, was die Rechtsgelehrten machen.

Nun

Nun richte beyde Augen hieher, und beschaue diese Leute, die ganz erneuert und von der Medea gleichsam in eine andere Gestalt verwandelt worden. Das Corpus Juris wird man nun in jedem Hause antreffen, welches man vorher in zehn Städten vergeblich würde gesucht haben, deren jede zwanzig Juristen unterhielte, die mit runzelichter Stirne, ernsthaften Gesichte, unter einem großen Gefolge Volks einhergiengen, und die allen den Titel, Euer Magnificenz und Doctor, führten. Sie ziehen aus der Finsterniß vortrefliche Schriften alter Rechtsgelehrten hervor, und blättern darinn Nacht und Tag. Zu diesem Brunnen eilen sie täglich, ihren langwierigen Durst zu stillen. So wohl die Griechischen als Lateinischen Alterthümer verstehen sie vollkommen, die Wissenschaft alter Münzen, Urkunden und anderer Dinge, wovon man vorher nichts wußte, zu erklären, haben sie wohl inne, sie bedienen sich einer reinen, deutschen und zierlichen Schreibart. Ich gestehe es, es giebt einige, die die alten Sitten behalten. Aber, der vornehmste von Ihnen, ist neulich schleunigst gestor-



gestorben, und jedermann wünschet einmüthig, daß die übrigen gleiches Schicksal erfahren mögen. Denn man sagt, daß sie nichts recht machen, als nur das, daß sie sterben. Da sehen Sie nun, welcher Ueänderung und Verwirrung alle Dinge unterworfen sind.

Nichts behält Merkmale der alten Gestalt. Und ich irre entweder sehr, oder ich halte davor, daß unserer Welt, wo nicht der jüngste Tag, gewiß etwas erschrockliches, bevorstehe. Es kommen hie noch einige Prophezeiungen hinzu, die in ehernen Tafeln eingegraben, und von ohngefehr in diesen Tagen auf einem Felde, nahe bey der Stadt, gefunden worden sind, welche ich, damit dieser Brief nicht länger werde, und mir nicht selbst die Gelegenheit, mich öfters mit Ihnen zu unterreden, benehme, auf eine andere Zeit verschiebe. Leben Sie wohl!

Ein

Ein Brief
von
Dem wahren Wege berüht
zu werden.

Ich werde es niemals dahin kommen lassen, daß Sie die Hoffnung betrüge, die Sie von meiner Liebe und Wohlwollen gegen Sie gefaßt haben, und welche mich so erfreuet, als je eine Sache in der Welt. Deswegen habe ich weder Ihrem bitten etwas abschlagen können, noch Ihnen etwas von dem, was ich noch immer verschwiegen gehalten habe, verhelen können. Sie haben mich in Ihren Briefen gebethen, daß ich Ihnen das beste Mittel Ruhm und Ehre auf die leichteste Art zu erlangen, zeigen, und auf einem unbekanntem Wege Ihr Führer seyn mögte. Sie können sich gewiß versichert halten, daß ich das, was sich Ihnen sagen werde, aus eigener Erfahrung weiß. Ich habe selbst den Weg, den ich Ihnen zeugen werde,

E betres



betreten, und habe auf demselben die anz
 sehnlichsten Ehrenstellen erhalten. Nun
 vernehmen Sie meine Gedanken, wie
 Sie auch hiezü gelangen können. Zus
 erst wollte ich, daß Sie niemals die Anzeige
 neuer Bücher, Tagebücher und Verzeich
 nisse, die gelehrten Zeitungen und derglei
 chen Bücher, in welchen von den Arbeiten
 gelehrter Männer ein Urtheil gefällt
 wird, aus den Händen legten. Dies
 müssen Ihnen die Quellen seyn, woraus
 Sie alle Gelehrsamkeit schöpfen. Inson
 derheit aber erinnere ich, daß Sie das
 Jahr, den Ort, wo das Buch herausgege
 ben ist, und was in demselben getadelt
 wird, so fest ins Gedächtniß fassen, daß es
 niemals daraus entwische. Denn, wenn
 Sie sich in dieser Erkenntniß recht fest un
 terrichtet finden, so holen Sie nicht allein
 bey Ihres Gleichen, sondern auch bey
 gelehrten Leuten, was Ihnen gut deucht,
 hievon etwas hervor. Lernen Sie auch
 einige schöne Stellen aus griechischen Poes
 ten auswendig, und fassen zugleich die
 Verbesserungen oder Muthmaßungen der
 Critiker ins Gedächtniß. Diese sagen Sie
 bey Gelegenheit her, mit ernsthaftem Ge
 sichte und großer Geschwindigkeit, und
 wie

wiederholen Sie sie sehr oft. Wenn Sie hören, daß jemand ein Buch schreibt, so eilen Sie geschwinde hin, und versprechen, daß Sie das Register dazu machen wollen. Dies ist die erste Stufe, wodurch Sie zu höhern Ehren = Stellen steigen werden. Denn, er wird am Ende der Vorrede Ihrer in Ehren Erwähnung thun, und Sie aufs Beste der gelehrten Welt empfehlen. Wie angenehm es aber sey, dies zu lesen: Das Register hat ein sehr gelehrter Jüngling gemacht, der in schönen Künsten sehr bewandert ist, und den Wissenschaften inskünftige eine große Zierde seyn wird, können Sie kaum glauben, insonderheit, wenn dergleichen Lob mit keiner oder doch geringen Mühe erlangt wird. Hernach mögen Sie selbst etwas schreiben, und sich bemühen, es dahin zu bringen, daß Leute von Ihnen sprechen. Zum Exempel, wenn Sie sich eine Materie aus den römischen Alterthümern aussuchten, das würde Ihnen am besten von statten gehen, denn es sind von dieser Materie viele Bände geschrieben, wovon Sie leicht ein Büchelgen schreiben könnten. Insonderheit aber wünschte ich, daß Sie die Wörter-Bücher des Pitiscus, die



ich Ihnen sehr empfehle, zu Rathe ziehen. Von demselben hängen wir ganz und gar ab, daraus sind die Rectores aller Schulen gelehrt worden, aus demselben mögen Sie so viel nehmen, als Sie wollen. Hier müssen Sie sich aber insonderheit bemühen, daß Sie keine Stelle vergessen, die er aus den ältern Büchern angeführet hat. Je mehr Stellen Sie werden angemerket haben, desto gelehrter wird das Buch scheinen, und einen desto größern Ruhm wird es Ihnen erwerben. Es ist eben nicht nöthig, daß Sie selbst die Stellen der Alten aufschlagen, denn dies ist sehr mühsam, und ermüdet den Fleiß des allergebuldigsten und Sie würden diese Arbeit also nur vergeblich übernehmen. Niemand wird untersuchen, ob diese Stellen recht oder falsch angeführet sind, wenn es nur viele sind. Wenn Sie eine Stelle anführen, so bemerken Sie bisweilen die verschiedene Lese-Art, als zum Exempel — wie aus dem Manuscripte der sehr gelehrte — — liefert. Wenn die Leute diese Buchstaben MSC sehen, so ist es unglaublich, wieviel Ruhm Ihrer Gelehrsamkeit zuwachsen werde. Das Papier muß sehr fein, und mit Kupferstichen gezieret seyn, die etwas kurz-

kurzweiliges und possierliches vorstellen, zum Exempel, die Musen, die diesen oder jenen gelehrten Mann ausklatschen. In der Vorrede müssen Sie anzeigen, daß Sie von vielen Geschäften zerstreuet, dies in den Nebenstunden geschrieben hätten, und Sie müssen erdichten, daß Ihnen dies Buch von Ihren Freunden entwandt, oder durch Bitten und Schmeicheley abgezwungen sey, und wider Ihren Willen herausgegeben worden. Weiter müssen Sie durch verschiedene Künste, wovon ich zu einer andern Zeit geredet habe, machen, daß in den Tage-Büchern, von diesem Buche ein gutes Urtheil gefället werde. Endlich schicken Sie es zierlich eingebunden mit dem ehesten an alle Gelehrte, sie mögen auch seyn, wo sie wollen. Was müssen Sie aber weiter thun, wenn sie Ihnen in Briefen davor danken, als daß Sie die Briefe in allen Gesellschaften herlesen, und auch, wenn es sich gut thun läßt, gar drucken lassen? Wenn sie Ihnen etwa auf Ihre ersten Briefe nicht antworten solten, so müssen Sie dem Unglück nicht weichen, sondern noch kühner werden.



Schreiben Sie wieder zum drittenmale, als wenn Sie etwa Ihre Briefe nicht bekommen hätten. Sie werden dies nicht umsonst thun, die Leute werden sich unter einander ins Ohr sagen, dies ist der, den die Holländer hoch halten: Sie glauben es kaum, wieviel Briefe Sie aus Italien bekommen, wieviel sich Ihre Freundschaft ausbitten werden: Wird alsdann jemand an Ihrer Gelehrsamkeit zweifeln? ach! Sie wissen nicht, in welchem Ruhn Sie bey den Ausländern stehen! Sie müssen aber insonderheit an diejenigen schreiben, die in einer gelehrten Versammlung, die sie gelehrte Gesellschaften nennen, einiges Ansehen haben. Damit Sie desto leichter in dieselben aufgenommen werden, müssen Sie auf eine feine Art ein kleines goldenes Geschenk Ihren Briefen einverleiben. Denn diese Art Leute ist sehr gierig, sie werden Sie sehr gerne in ihren Orden einschreiben. Alsdann sehen Sie sich vor, daß Sie auf dem Titul ihres Buches ja nicht: Mitglied der Gesellschaft — vergessen. Der andere Weg berühmt zu werden, der aber etwas schwerer, ist dieser; Wenn Sie hören, daß einer in auswärtigen Gegenden sehr berühmt, und daß er

gestor:



gestorben ist; so ergreifen Sie die Feder wider ihn. Dann wird man Ihre Weisheit bewundern, und glauben, daß Sie vom Himmel gefallen sind.

Ach! wie ist der vom Schicksal hin und her geworfen worden, was für geendigte Kriege besang er. Wenn an der Sache selbst nichts zu tabeln ist, so mögen Sie den Verfasser selbst verfolgen, und ihn mit allen Schmah-Worten, die das ganze Latium nur an die Hand giebet, überhäufen. Dieses Streites können Sie bey Gelegenheit Erwähnung thun, aber Sie müssen niemalen unterliegen, sondern Sie müssen dafür sorgen, daß Sie vor einen braven Fechter, der mit vielen Sieges-Palmen gekrönt, gehalten werden. So weit. Das übrige auf einandermal! Leben Sie wohl.



AB: 153942

ULB Halle

003 330 699

3

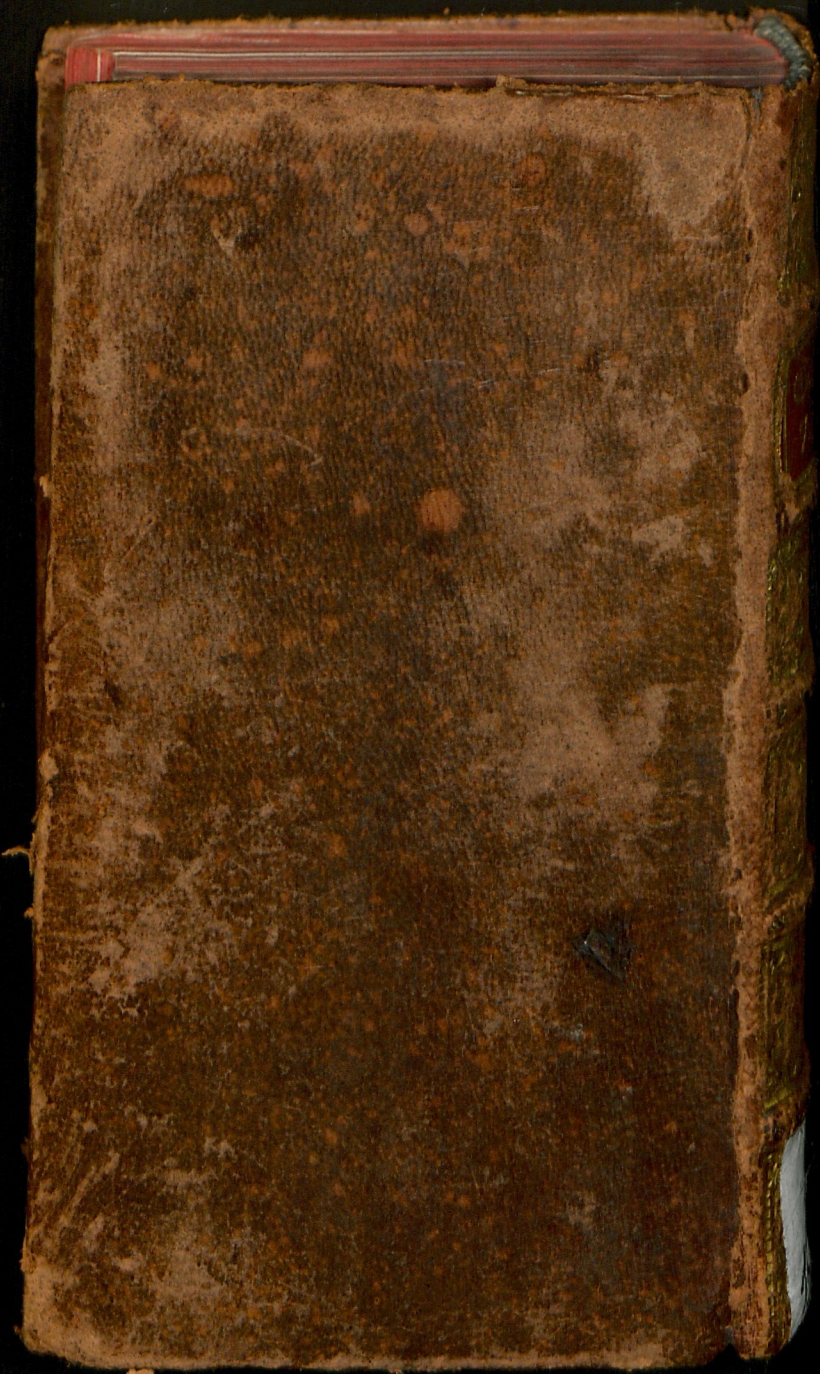


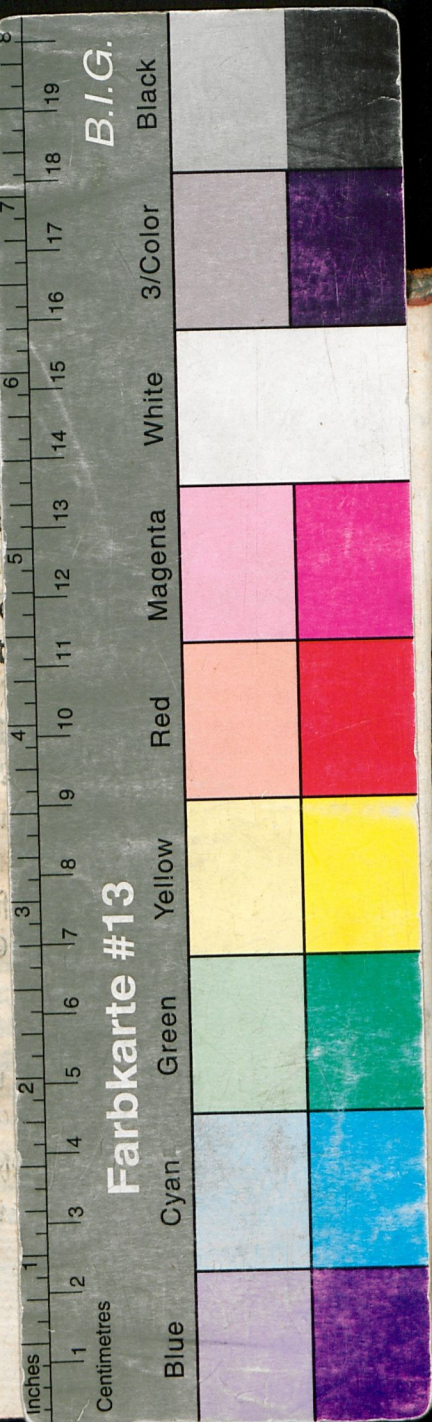
f

v. 17

R







6 2

Die Sitten

der

Gelehrten.



Aus dem lateinischen übersezt.

Berlin, bey Arnold Weber 1761.